

Diversicum : Glarner Schüttelreime

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIVERSICUM

GLARNER SCHÜTTELREIME

WERNER SCHMID

Die Sterne nachts bescheinen **Elm**,
die Polizei sucht einen Schelm.

Der Ort für feine Glace: **Matt**,
man hat's in hohem Masse glatt.

Wer seinen Blick nach **Sool** richtet,
mit Glück einen Pirol sichtet.

Man zeigt uns pick und fein **Schwanden**,
den Ort, den wir mit Schwein fanden.

Sie riefen – kaum zu glauben – Harus!
So stürmten Pickelhauben **Glarus**.

Im Haus der «Guten Schwestern», **Mollis**,
da macht man wie im Western Schmolli.

Es war ein Herr aus **Bilten** hier,
ein Wirt, und wir erhielten Bier.

S isch Autostau bi **Mühlehorn**
do mues ich grad go hüle morn.

Handwerk hat goldenen Boden

Man braucht nicht immer den Handwerker zu bestellen, man kann sein Heim auch selber ruinieren», sprach dereinst der Schriftsteller und Satiriker Ephraim Kishon. Und seine Weisheit gilt heute erst recht: Denn wer sich gegenwärtig noch einen Handwerker leisten kann, der muss im Geld schwimmen: Kröten haben wie Krösus, Heu wie ein Herzog, Zaster wie ein Zahnstocherbaron aus Simbabwe. Früher hiess es: «Schaut euch diesen Snob an, der kann sich einen Porsche leisten, der muss Geld haben wie Heu!» Heute heisst es dagegen: «Der kann sich einen Elektriker leisten, der vornehme Pinsel, der muss Zaster haben wie ein Wüstenscheich!!!» Das Betreten des Hauses durch einen gewöhnlichen Sanitärspengler kostet heutzutage 60 Franken plus Reisespesen plus Mehrwertsteuer. Der Blick durch die Badezimmertür kostet weitere 60 Franken plus Reisespesen plus Materialkosten (Verdunstung, Augenwasser, Abnützung, Hornhaut, Belastung des Sehnervs) plus Mehrwertsteuer plus Solidaritätsbeitrag an die Pensionskasse der Handwerker Gilde Kleindöttingen. Das Auspacken des Werkzeuges

kostet 60 plus Materialkosten, das Berühren des Wasserhahns 90, der Blick in den Abfluss kostet weitere 120 Mäuse. Und am Schluss lautet der Kommentar: «Das Lavabo kann man nicht mehr reparieren, das ist viel zu alt, da machen Sie lieber mal ein neues rein!» macht nochmals 120 extra für den göttlichen Ratschlag!

Die wahnwitzigen Handwerkerkosten treiben immer mehr Hausbesitzer und Mieter in die Arme von zwielichtigen Kleinkreditunternehmen, in den illegalen Drogen- und Waffenhandel oder noch schlimmer, in die lokalen Baumärkte. Streng nach dem Motto «Die Axt im Haus erspart den Zimmermann» deckt sich der gutgläubige Heimwerker mit zahlreichen Werkzeugen und Baumaterialien ein. Und das Ergebnis sieht dann in der Regel so aus: Der ungeübte Heimwerker greift eigenhändig zur Axt... und wenn er fertig ist, muss er trotzdem den Zimmermann (oder den Notarzt) rufen, weil der selbstgefällige Birnbaum in den eigenen Dachstock gekracht ist, weil die angebohrte Wasserleitung irgendwie zum Problem wird...

Andreas Broger



Nebi-Briefkasten

Erica Cella, 7000 Chur zu Nebi 5/02: Kompliment! Die Ausgabe zum Thema Landwirtschaft ist wieder einmal ein Volltreffer, besonders die Seiten 36/37 – unter vielen anderen!

Ueli & L. Ineichen, 5630 Muri AG: Geschmunzelt haben wir, wie unser Berufsstand in Nr. 5 durch den Kakao gezogen wurde. Sachlich ist falsch, der Schweizerische Bauernverband suche einen neuen Präsidenten für die Stelle des Direktors. Dafür haben sich 16 Kandidaten gemeldet.

Willy Peter (80), 8471 Oberwil-Dägerlen zu Nr. 5 Beruf: Bauer Zukunftsperspektiven:

Wie wir's machen ist's nicht recht!

Was ist gut? Und was ist schlecht?

Bio-Bauer? Umweltschutz?

Sagt uns einmal, Gopffried Stutz, was ihr alle von uns wollt!

Wir haben schon genug gesollt:

Nachher war es wieder lätz:

Ob Euro-Farm, ob Chabisblätz,

Mono-Saaten, Wachstums-Gene

– später kritisieren jene,

die vorher noch zufriedenen nickten.

Die, die uns in die Wüste schickten,

rufen uns erschreckt zurück.

Immer haben wir kein Glück.

Da zu wenig. Dort zu viel.

Jedes hat ein and'res Ziel.

Manche leben ganz alleinig.

Nur beim Chifflen sind sie einig,

weil dort keine Lücke klafft:

Immer diese Landwirtschaft!

Immer dieses schräge Üben:

Zu viel Weizen! Zu viel Rüben!

Zu viel Milch! Und zu viel Kälber!

Macht's doch Gopfriteckel selber!

Die Redaktion bedankt sich für Post von: Ester Diener, 8804 Au/ZH, Kurt Freiburghaus, 3176 Neuenegg, Walter Käslin, 6280 Hochdorf, Robert Zanini, 8134 Adliswil sowie Käthi Schwarzenbach, 4133 Pratteln.